

**Neue Zuger Zeitung 13.10.2006**

**Nachgefragt bei Matthias Michel, Bildungsdirektor des Kantons Zug**

### **Sprachaufenthalt für alle Jugendlichen?**

*Bildungsdirektor Matthias Michel (FDP) ist es ein Anliegen, dass Kinder und Jugendliche Sprachen lernen. Ihm schwebt nun - zum obligatorischen Sprachenunterricht in der Schule - eine weiterführende Vision vor.*

*Matthias Michel, Sie wollen sich dafür einsetzen, dass jeder Jugendliche im Kanton Zug einen Sprachaufenthalt in der Romandie macht. Weshalb?*

Matthias Michel: Die Romandie liegt so nah. Und die Schweiz bietet die Vielsprachigkeit. Für die Generation meiner Eltern war solch ein Aufenthalt noch selbstverständlich. Seit damals ist die Mobilität gestiegen, trotzdem ist ein Romandieaufenthalt nicht mehr üblich, schade. Mein Studienjahr in Lausanne hat mir jedenfalls reiche Kenntnisse vermittelt.

*Wie viele Wochen soll dann so ein Sprachaufenthalt dauern? Wann wäre ein Aufenthalt sinnvoll?*

Michel: Ich wäre schon zufrieden, wenn ein Aufenthalt ein paar Wochen dauern würde. Drei Monate wären natürlich schön. Ich könnte mir vorstellen, dass dafür das letzte halbe Jahr vor dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit genutzt wird. Sicher müssten die Schüler auch einen Teil ihrer Ferien dafür einsetzen. Einen Anfang in Richtung Sprachaufenthalt für alle haben wir mit dem Kantonalen Gymnasium Menzingen, der Fachmittelschule und der Wirtschaftsmittelschule gemacht. Diese Schulen kennen bereits den obligatorischen Fremdsprachenaufenthalt.

*Soll für alle ein Obligatorium für die Sprachaufenthalte eingeführt werden?*

Michel: Mein Ziel ist es, dass alle Schüler einen Aufenthalt absolvieren, jedoch nicht einfach wegen einer äusseren Verpflichtung. Wir müssen vielmehr Anreize schaffen, die es fast unmöglich machen, ein Angebot wie dieses auszuschlagen.

*Englisch wird in der Geschäftswelt mehr gebraucht als Französisch. Wäre nicht ein Aufenthalt in England sinnvoller?*

Michel: Um die englische Sprache habe ich keine Angst. Ich bin jedoch besorgt, dass Französisch zur freiwilligen Sprache und dann vernachlässigt wird. Zudem ist ein Aufenthalt in der Romandie realisier- und finanzierbar.